



Foto: Kevin Graber

PRESSEMAPPE
MILO RAU / SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH / THEATER HORA /
IIPM – INTERNATIONAL INSTITUTE OF POLITICAL MURDER
DIE 120 TAGE VON SODOM

INHALT

0	CREDITS	3
1	DIE 120 TAGE VON SODOM	4
2	GESPRÄCH MIT MILO RAU	6
3	MILO RAU	13
4	KÜNSTLERISCHES TEAM	15
5	CAST (SCHAUSPIELHAUS)	18
6	CAST (THEATER HORA)	21

CREDITS

DIE 120 TAGE VON SODOM

PRODUKTION VON SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH UND THEATER HORA **IN KOOPERATION MIT** IIPM – INTERNATIONAL INSTITUTE OF POLITICAL MURDER

URAUFFÜHRUNG 10. FEBRUAR 2017, SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH

MIT: ROBERT HUNGER-BÜHLER, DAGNA LITZENBERGER VINET, MICHAEL NEUENSCHWANDER, MATTHIAS NEUKIRCH (SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH) & NOHA BADIR, REMO BEUGGERT, GIANNI BLUMER, MATTHIAS BRÜCKER, NIKOLAI GRALAK, MATTHIAS GRANDJEAN, JULIA HÄUSERMANN, SARA HESS, TIZIANA PAGLIARO, NORA TOSCONI, FABIENNE VILLIGER (THEATER HORA)

KONZEPT, TEXT & REGIE: MILO RAU **BÜHNE & KOSTÜME:** ANTON LUKAS **VIDEO:** KEVIN GRABER **LICHT:** CHRISTOPH KUNZ
DRAMATURGIE: STEFAN BLÄSKE & GWENDOLYNE MELCHINGER
RECHERCHE & DRAMATURGISCHE MITARBEIT: ROLF BOSSART, MIRJAM KNAPP **REGIEASSISTENZ:** MANON PFRUNDER **BÜHNEN-BILDASSISTENZ:** SIMON SRAMEK **KOSTÜMASSISTENZ:** TIZIANA ANGELA RAMSAUER **VIDEOASSISTENZ:** JÖRG HURSCHLER
REGIEHOSPITANZ: JANNIS NICOLAS **SOUFFLEUSE:** KATJA WEPPLER **INSPIZIENZ:** MICHAEL DURER **KÜNSTLERISCHER LEITER THEATER HORA:** MICHAEL ELBER **STV. KÜNSTLERISCHE LEITERIN THEATER HORA:** NELE JAHNKE

<http://www.hora.ch/>

<http://www.schauspielhaus.ch/>

<http://international-institute.de/>

1. DIE 120 TAGE VON SODOM

Kann man mit behinderten Schauspielern den wohl umstrittensten Film der Filmgeschichte auf die Bühne bringen?

Gemeinsam mit dem Theater HORA, das in weltweit gefeierten Inszenierungen die Behinderung seiner Schauspieler zum Thema macht und 2016 mit dem Schweizer Theaterpreis ausgezeichnet wurde, schließen Milo Rau und das Schauspielhaus Zürich mit „Die 120 Tage von Sodom“ an Raus Produktion „Five Easy Pieces“ an. Das in bisher 10 Ländern aufgeführte und an zahlreichen Spielorten zensierte Stück, in dem Kinder die Verbrechen des Pädophilen Marc Dutroux nachspielen, regte eine internationale Debatte über die Grenzen der Kunst und die Kraft des Theaters an.

Nun führt Milo Rau seine Untersuchung nach den Grenzen des auf der Bühne Ertrag- und Darstellbaren weiter, ausgehend von Pasolinis Skandalfilm „Salò oder die 120 Tage von Sodom“. In der Alpenrepublik Salò – dem letzten Refugium einer faschistischen Regierung – werden junge Männer und Frauen entführt und von vier Vertretern eines untergehenden Regimes in einem Schloss gefangen gehalten. In einer Reihe von sadistischen Ritualen werden die Jugendlichen missbraucht und erniedrigt und schließlich in einer Gewaltorgie zu Tode gequält.

Der letzte Film von Pier Paolo Pasolini vor dessen Ermordung beruht auf einem Roman des Marquis de Sade, der die explizite Darstellung sexueller Machtausübung als eine Art Gesellschaftsdiagnose im ausgehenden 18. Jahrhundert präsentierte. Pasolinis Adaption des Stoffes wird oft als Kommentar auf eine Herrschaftsform gelesen, die das faschistische Regime zwar ablöste, aber ähnlich repres-

In seiner Inszenierung nimmt Milo Rau Pasolinis und De Sades Stoff frei assoziierend auf und verortet ihn in der Jetztzeit – in einem postmodernen Feudalismus, der zwischen Genusssucht und Untergangsangst, Normalisierungswahn und kleinbürgerlicher Skandallust changiert.



Making-of zum Trailer Foto: © Stefan Bläske

sive Mechanismen fortführte: die moderne Konsumgesellschaft mit ihrer Normalisierung des Exzesses und der Perfektionierung des Menschen.

In seiner Inszenierung nimmt Milo Rau Pasolinis und De Sades Stoff frei assoziierend auf und verortet ihn in der Jetztzeit – in einem postmodernen Feudalismus, der zwischen Genusssucht und Untergangsangst, Normalisierungswahn und kleinbürgerlicher Skandallust changiert. Dabei stellen sich grundsätzliche gesellschaftliche und künstlerische Fragen: Was heißt Macht, was Voyeurismus? Wie ist es um die Würde des Lebens bestellt? Was ist normal, was abartig? Wo endet der Schmerz – und wo beginnt die Erlösung?

2.

„EINE SCHULE DER GEWALT“

MILO RAU IM GESPRÄCH ZU „DIE 120 TAGE VON SODOM“

Pasolinis „Die 120 Tage von Sodom“ gilt als einer der brutalsten Filme der Filmgeschichte. Was hat Dich gereizt, diesen Stoff für die Bühne zu bearbeiten?

Rau: Ich habe den Film im Alter von 19 Jahren gesehen, damals habe ich in Paris studiert. Der Film hat mich völlig sprachlos zurückgelassen – ein Vorgang, der sich nun auch in den Vorproben bei den Schauspielern wiederholt hat, beim Ensemble des Schauspielhauses genauso wie bei den geistig behinderten Schauspielern von HORA. Natürlich, man kann über die Hintergründe von Pasolinis Film debattieren: die Fortsetzung des klassischen Faschismus in der Konsumgesellschaft, die Lebensfeindlichkeit beider Systeme, die sich in der an die Euthanasie der Nazis erinnernden Abtreibungspraxis bei behinderten Föten zeigt. Aber eigentlich war es dieses schwarze Loch aus Brutalität und Zynismus, der mich an „Die 120 Tage von Sodom“ faszinierte. Alles wird vernichtet: die Liebe, die Empfindsamkeit, die Schönheit, die Kunst, die Erinnerung – es ist ein Holocaust, die totale Auslöschung von allem, was irgendeine Bedeutung für den Menschen hat.



Making-of zum Trailer bei Proben in Zürich. Foto: © Stefan Bläske

Im Film lassen sich Folter und Gewalt mit Tricks und Montage leicht inszenieren. Auch wenn man weiß, dass die Schauspieler Schokoladenmousse essen statt Scheiße, wirkt das erstaunlich echt. Wie funktioniert das im Theater?

Rau: Im Theater ist – anders als in der Literatur, im Film oder in der Musik – das Material der Mensch selbst: sein Körper, sein Verhalten, seine Wandlungsfähigkeit, seine Sprachgewalt, seine Biogra-

fie. Verstellung und Wahrheit, Spiel und echte Verletzung kommen im Theater zur Deckung: in der Materialität des Schauspielerkörpers, in den Verhältnissen der Macht und der Verführung, die unter den Spielern auf der Bühne entstehen. Daher kommt, denke ich, der zugleich alpträumerhafte und rituelle Aspekt dieser Kunstform: Mit richtigen Körpern geschieht live etwas, was eigentlich nur in den Träumen oder eben im Ausnahmezustand möglich ist. Die Debatte um Performance und mimetisches Theater, die das Feuilleton seit einigen Jahren umtreibt und die sich durch die Anwesenheit von Kindern oder behinderten Schauspielern auf der Bühne natürlich noch einmal ganz anders stellt, missversteht diese grundsätzliche, unauflösbare Doppelgestalt des Theatralen. Im Theater ist immer alles wahr und unwahr zugleich.

Zugleich setzt man sich, wenn man mit Kindern oder geistig Behinderten arbeitet, als Theatermacher dem Vorwurf aus, diese zu „missbrauchen“ – da ihnen eben, so die Annahme, die beschriebene Doppelgestalt des Theaters nicht zugänglich ist und sie alles für bare Münze nehmen. Woher die Idee, nach einem Stück mit Kindern über Missbrauch nun eines mit Behinderten über Faschismus und Sexismus zu machen – der aktuell ja wieder hoffähig zu werden scheint?

Rau: Vermutlich ist das die Philosophie all meiner Arbeiten: Wenn man ein Thema verhandelt, das jemand ganz Bestimmten betrifft, dann sollte man es nicht ohne diesen tun. Zu „Five Easy Pieces“ wurde ja schon viel geschrieben und debattiert, bis hin zur Zensur – die Europatour des Stücks und die Publikumsdiskussionen würden ein schönes Psychogramm unserer Gesellschaft und ihrer Tabus ergeben. Was nun „Die 120 Tage von Sodom“ angeht, so ist unsere Adaption natürlich eine Metapher für die rhetorischen und performativen Beschmutzungsrituale des gegenwärtigen Populismus – aber auch für das Ungesagte der liberal-integrativen Gesellschaft. Wir arbeiten sehr eng mit dem Theater HORA zusammen, stehen ständig mit den Familien der Spieler in Kontakt und lassen uns von Behinderten-Aktivist*innen beraten. Im Vorfeld der Proben haben wir sämtliche Filme Pasolinis geguckt, wochenlang diskutiert. Denn gerade weil die Darsteller von HORA ja mehrheitlich die Opfer in dieser Gewaltorgie spielen, ist es wichtig, dass die Gesamtidee jedem zugänglich ist. Gleichzeitig ist der Umgang der HORAs mit der genannten Doppelgestalt des Theaters ein anderer – ich würde sagen: ein intuitiv anarchistischer – der hinwiederum vom Schauspielhaus-Ensemble mühsam erlernt werden muss.

»Es war dieses schwarze Loch aus Brutalität und Zynismus, der mich an ‚Die 120 Tage von Sodom‘ faszinierte. Alles wird vernichtet: die Liebe, die Empfindsamkeit, die Schönheit, die Kunst, die Erinnerung – es ist ein Holocaust, die totale Auslöschung von allem, was irgendeine Bedeutung für den Menschen hat.«

Milo Rau

»Im Theater ist – anders als in der Literatur, im Film oder in der Musik – das Material der Mensch selbst: sein Körper, sein Verhalten, seine Wandlungsfähigkeit, seine Sprachgewalt, seine Biografie. Verstellung und Wahrheit, Spiel und echte Verletzung kommen im Theater zur Deckung: [...] Im Theater ist immer alles wahr und unwahr zugleich.«

Milo Rau

In deinen bisherigen Projekten ging es häufig um Gewalt, aber fast nie um ihre explizite Repräsentation, sondern vielmehr um die Frage ihrer Rhetorik (in „Breiviks Erklärung“ oder „Hate Radio“), ihrer psychosozialen Hintergründe (in „The Civil Wars“), ihrer Bilder („Empire“), ihrer ökonomischen Gründe („Das Kongo Tribunal“) oder unserer Reaktion auf sie („Mitleid. Die Geschichte des Maschinengewehrs“). Das war – obwohl man dir auch emotionale Manipulation vorgeworfen hat – eine doch jeweils vermittelte Weise, Gewalt auf der Bühne darzustellen. In „Die 120 Tage von Sodom“ wird die Darstellung konkret: Es wird vergewaltigt, gepeitscht und Scheiße gefüttert, wie bei de Sade und Pasolini.

Rau: In „Die 120 Tage von Sodom“ stellen wir uns sehr direkt der Frage nach der Darstellbarkeit von Gewalt auf der Bühne. Wie wird etwas hergestellt, wie wird eine bestimmte Wirkung erzielt – und was geschieht dabei mit den Schauspielern und den Zuschauern? Das hat, im Gegensatz zu Pasolinis Film, etwas offensiv Allegorisches. Das erste Stück, „Five Easy Pieces“, das wir letztes Jahr mit flämischen Kindern inszeniert haben, war eine Schule der Emotionen: Was heißt Trauer, Angst, Unterwerfung, Revolte? Wie funktioniert „Einfühlung“, wie verwandelt man sich in eine „Figur“? Gleichzeitig ging es um die Frage nach der Beziehung zwischen Schauspieler und Regisseur. Wenn etwa, wie es in „Five Easy Pieces“ passiert, ein 8jähriges Mädchen gezwungen wird, sich auszuziehen, was geschieht dann eigentlich? Wo befinden wir uns dann: in der Performance, in der Schauspielkunst, in der Wirklichkeit – oder überall gleichzeitig? Was versteht die Schauspielerin von dem, was sie tut? Wie weit bereitet es ihr sogar Vergnügen, die Zuschauer zu beunruhigen? In „Die 120 Tage von Sodom“ stellen wir die gleichen Fragen und gehen noch einen Schritt weiter: Es ist eine Schule der Gewalt. – gleichzeitig aber, was überraschen mag, eine Schule der Mitmenschlichkeit und Zärtlichkeit.

Die Inszenierung kreist um die ikonischen Bilder des Films.

Rau: Genau. Ausgehend von fünf berühmt gewordenen Stills aus Pasolinis Film, die Formen der Erniedrigung und der (misslingenden) Rebellion zeigen, befragen wir den Vorgang der Übertragung von Wissen und die Frage nach den Obsessionen der Performance-Kunst: Wie funktioniert die handelsübliche Gewalt des bürgerlichen Theaters, also zum Beispiel eine Vergewaltigung? Warum spielen Scheiße und überhaupt alles Anale, Nacktheit und die Verletzlichkeit des Körpers eine so große Rolle in der früh- (de Sade) und spätbürgerlichen (Pasolini) Konzeption der Übertretung? Und kann das

»In ‚Die 120 Tage von Sodom‘ stellen wir uns sehr direkt der Frage nach der Darstellbarkeit von Gewalt auf der Bühne.«
Milo Rau

überhaupt noch funktionieren: die in der Welt der Massenmedien völlig normalisierte Übertretungskultur im heiligen Akt der Kunst auf etwas Anderes, auf eine neue Menschlichkeit hin zu überschreiten? Denn eingerahmt wird die assoziative Adaption des Pasolini-Films von einem Prolog und einem Epilog: der Abendmahl- und der Kreuzigungsszene.

Bei „Five Easy Pieces“ standen sieben Kinder und ein erwachsener Performer auf der Bühne, bei „Die 120 Tage von Sodom“ nun ein gemischtes Ensemble aus vier Schauspielern vom Zürcher Schauspielhaus und 11 behinderten Schauspielern vom Theater HORA. Sie sprechen zwischendurch Schweizerdeutsch, die Handlung spielt auf aktuelle Zeitfragen wie etwa die Pränataldiagnostik an. Warum?

Rau: In „Five Easy Pieces“ ging es auf der thematischen Ebene um Kindesmissbrauch – da machte es, um die beschriebenen Ebenen zu verbinden, Sinn, Kinder und Jugendliche unsere „einfachen Übungen“ spielen zu lassen. In „Die 120 Tage von Sodom“ wird es, wie übrigens auch in Pasolinis Film, neben der Frage nach der Darstellbarkeit von Gewalt und performativen Ekel- und Blut-Ritualen um das Thema der imaginären Feier, aber realen Vernichtung alles Abweichenden gehen. Denn das ist, denke ich, der Grundwiderspruch unserer Zeit: die Praktiken der Freiheit haben sich in Praktiken der Kontrolle, ja der Gewalt verwandelt. Bei den Recherchen zum Stück las ich vor einiger Zeit die „Menschenpark“-Rede von Peter Sloterdijk wieder. Im damals am heißesten debattierten Passus fragt sich Sloterdijk, ob unsere Gesellschaft „eine Umstellung vom Geburtenfatalismus zur optionalen Geburt und zur pränatalen Selektion wird vollziehen können.“ Die Frage, für die vor zwanzig Jahren die halbe Gelehrten-Republik Sloterdijk faschistische Tendenzen unterstellt hat, wirkt heute realitätsfremd, fast naiv: Die pränatale Selektion ist längst der Fall, und tatsächlich sind die Schauspieler von HORA – die meisten haben Trisomie 21 –, wie Robert Hunger-Bühler an einer Stelle im Stück sagt, „die letzten ihrer Art“. Seit der Legalisierung der Pränataldiagnostik werden 90 Prozent aller „mongoloiden“ Föten abgetrieben, und Abtreibung heißt hier ganz konkret Mord, denn diese Menschen dürfen bis zum Einsetzen der Wehen im Mutterleib totgespritzt werden. Dieses Thema der fundamentalen Versündigung am Prinzip des Lebens im Namen der Entscheidungsfreiheit des Individuums und des Kults des Leistungsfähigen steht im Zentrum unserer „120 Tage von Sodom“.

Damit begibt sich die Inszenierung tief in die Widersprüchlichkeit von Pasolinis Welt: Pasolini war zugleich ein Linker und

»Das ist, denke ich, der Grundwiderspruch unserer Zeit: die Praktiken der Freiheit haben sich in Praktiken der Kontrolle, ja der Gewalt verwandelt.«

Milo Rau

»Seit der Legalisierung der Pränataldiagnostik werden 90 Prozent aller ‚mongoloiden‘ Föten abgetrieben, und Abtreibung heißt hier ganz konkret Mord, denn diese Menschen dürfen bis zum Einsetzen der Wehen im Mutterleib totgespritzt werden. Dieses Thema der fundamentalen Versündigung am Prinzip des Lebens im Namen der Entscheidungsfreiheit des Individuums und des Kults des Leistungsfähigen steht im Zentrum unserer ‚120 Tage von Sodom‘.«

Milo Rau

Konservativer, der am Konsumismus der modernen Welt verzweifelte, dagegen anscrieb und anfilmte, erst produktiv, mit einem liebevollen Blick auf die bäuerlichen und proletarischen Menschen, zuletzt in „Salò“ destruktiv, bitter, unbarmherzig. Was verbindet dich mit Pasolini?

Rau: Es gibt wohl keinen anderen Intellektuellen, dem ich mich so nah fühle wie Pasolini. Die Art und Weise, wie er poetische und theoretische Aspekte in sein Werk aufnahm, wie er zugleich schrieb, inszenierte, filmte, reiste und sich nie zu gut war, sich in die Feuilleton-Debatten einzumischen. Pasolini war ein Mann, der in seinem Leben Hunderte von Prozessen führte und gleichzeitig die kleinbürgerliche Skandalsucht verachtete, ein zutiefst klassisch gebildeter Mensch, ein Dichter, ein Kenner der Antiken, ein wahrer Menschenfreund, ein Kosmopolit genauso wie ein Lokalpatriot. Ja, er war ein komplett widersprüchlicher Mensch, und über meinem Blog, den ich in den Nullerjahren führte, stand deshalb ein Pasolini-Zitat: „Ich weiß sehr wohl, wie widersprüchlich man sein muss, um wirklich konsequent zu sein.“ Was nun unser neues Stück angeht: Pasolini lebte in einer Zeit, in der das Verschwinden der alten, archaischen, im vitalistischen, aber auch gemeinschaftlichen Sinn menschlichen Welt im pseudo-liberalen Konsumzwang des Kleinbürgertums absehbar wurde. Das Verschwinden der italienischen Lebensfreude, der Dialekte, des Subproletariats in einer gleichgeschalteten Konsumentenmasse, die in einem freudlosen Medienritual zur täglichen Dosis an Libertinage gezwungen wird, war die Tragödie seiner Zeit. Wir sind hier natürlich ein ganzes Stück weiter: Während wir uns daran gewöhnt haben, dass behinderte Kinder im Mutterleib totgespritzt werden, war zur Zeit von Pasolini die Frage nach den philosophischen Implikationen der Abtreibung noch eine Debatte wert. Man könnte also sagen, dass wir in „Die 120 Tage von Sodom“ eine Art Archäologie des Menschlichen versuchen. Dafür bringen wir die Anarchie, die Lebensfreude, das Unverstellte, aber auch die Leidensbereitschaft der HORA-Darsteller auf die Bühne und kontrastieren sie mit dem Zynismus der kleinbürgerlichen Welt – die sie künstlerisch zwar fördert, im realen Leben aber totspritzt – und dem Zynismus der Performance-Kunst im Speziellen. Den vier Spielern vom Schauspielhaus kommt dabei eine Doppelrolle zu: Einerseits sind sie die Lehr-



Von links nach rechts: Robert Hunger-Bühler, Dagna Litzenberger Vinet, Michael Neuenschwander, Matthias Neukirch Foto: © Stefan Bläske

»Wir bringen die Anarchie, die Lebensfreude, das Unverstellte, aber auch die Leidensbereitschaft der HORA-Darsteller auf die Bühne und kontrastieren sie mit dem Zynismus der kleinbürgerlichen Welt und dem Zynismus der Performance-Kunst im Speziellen.«
Milo Rau

meister, die das Ritual des Schuldigwerdens an sich selbst vollziehen, das Verdrängte unserer Gesellschaft hervorquälen. Sie öffnen die Kanalisationsdeckel zu jenem überwältigenden Lachen der Vernichtung, das unsere liberalen Gesellschaften unterströmt. Zum anderen nehmen sie am Experiment teil: Wie kann das bürgerliche Theater überwunden werden? Was braucht es, um aus dem verlogenen Kreislauf der Gefühls- und Konsensproduktion auszubrechen, um endlich in die Wüste des Realen zu gelangen?

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit dem Theater HORA? Und wie fanden die Schauspieler von HORA und Schauspielhaus bei den Proben zusammen?

Rau: Was die HORAs angeht, hat mich von Anfang an diese Mischung aus Anarchie und Professionalität, aus Zufall und Absicht fasziniert, die ich so seit den frühen Abenden von Schlingensief nirgends mehr gesehen habe. Dieser Stil irgendwo zwischen Amusement, Peinlichkeit und Spaß, zwischen unabsichtlicher Ehrlichkeit des Moments und der offenbaren Künstlichkeit der Absicht: Das ist genau das, was ich in meiner Arbeit beabsichtige. Das habe ich wohl irgendwo so erwähnt, das kam dann den Verantwortlichen von HORA zu Ohren, und die dachten sich: Das klingt maximal absurd, Milo Rau und HORA, das machen wir. Und natürlich macht es mehr als Sinn, einen Abend über die Normalisierungs- und Vernichtungsfantasien einer Gesellschaft mit einem Ensemble zu besetzen, das zugleich Fetisch und geheimer Todeskandidat unseres übergriffig integrativen Zeitalters ist. Was die Schauspieler vom Schauspielhaus angeht, so war es für sie unterschiedlich schwierig, sich auf die offensiv „performative“ Spielweise der HORAs einzulassen. Um all dies kreist das Stück, das, um es simpel zu sagen, eine gegenseitige Ansteckung beschreibt, ein gemeinsames Immer-Weiter-Gehen – und um die Gefährdungen und Lustpotenziale, die daraus erwachsen. Der Hauptakteur ist, wie schon bei „Five Easy Pieces“, der Blick des Zuschauers: Was geschieht, wenn man auf Behinderte guckt, die peinlichen Befragungen und Folterungen unterzogen werden? Sind Anarchie, Sexismus und Gewalt wirklich so toll, wie der saturierte Schweizer Theaterzuschauer glaubt? Ich schaue seit 20 Jahren Theater, ich war oft begeistert, aber nie hat mich ein Abend wirklich beunruhigt, da fragt man sich doch: Gibt es das Beunruhigende überhaupt noch auf der Bühne? Wie könnte es funktionieren? Welche Präsenzen, welche Abwesenheiten, welche intellektuellen Beziehungen und Blickkonstellationen müssen aufeinander treffen? „Die 120 Tage von Sodom“ ist, wie bereits „Five Easy Pieces“, der demütige Versuch, klassische Theatermittel und Performance zu

»Was die HORAs angeht, hat mich von Anfang an diese Mischung aus Anarchie und Professionalität, aus Zufall und Absicht fasziniert, die ich so seit den frühen Abenden von Schlingensief nirgends mehr gesehen habe. Dieser Stil irgendwo zwischen Amusement, Peinlichkeit und Spaß, zwischen unabsichtlicher Ehrlichkeit des Moments und der offenbaren Künstlichkeit der Absicht: Das ist genau das, was ich in meiner Arbeit beabsichtige.«

Milo Rau

»Der Hauptakteur ist, wie schon bei „Five Easy Pieces“, der Blick des Zuschauers.«

Milo Rau

versöhnen, um endlich wieder so etwas wie das „Theater“ zu entdecken. Mal gucken, ob es klappt.

Letzte Frage: Pasolinis Film wird in Zusammenhang mit seinen Schriften oft so interpretiert, dass er die finale Auslöschung des Menschlichen, die potenzierte Rückkehr des Faschismus in der beginnenden Spaßgesellschaft beschreibt. Was ist deine Einschätzung, 40 Jahre später?

Rau: Pasolini betreibt diese Vernichtung ja sehr genau, eigentlich dokumentarisch: Wenn man sich ein wenig unterrichtet, dann sind „Die 120 Tage von Sodom“ nichts anderes als eine Kollektion von Erniedrigungsritualen, die die Wachmannschaften der KZs an den Insassen vollzogen. Vom Führen an der Hundeleine über das Scheißbefressen bis hin zu den Folterorgien, vom gleichzeitigen Reinheitswahn und den überbordenden analen Fantasien, von der Bestrafung alles Echten und Natürlichen und seiner gleichzeitigen Feier – alles ist vorhanden. Dieser retrospektive Blick, den Pasolini auf seine Gegenwart wirft und mit dem er die Frauen- und auch die Schwulenbewegung gegen sich aufbrachte (von den Konservativen sowieso zu schweigen), liegt auch unserer Adaption des Stoffs zugrunde. Baudrillard sagte Anfang der 1990er Jahre: Eigentlich können wir die nächsten zehn Jahre überspringen und gleich mit dem 21. Jahrhundert beginnen – so erledigt schien damals das 20. Jahrhundert. Heute ist es umgekehrt: Wir könnten die ersten 16 Jahre des 21. Jahrhunderts auch streichen, derart vollständig kehren wir gerade zu den faschistoiden Fantasien und Obsessionen des 20. Jahrhunderts zurück, nur verdrängungs- und biotechnisch natürlich upgedatet. Wir lassen die Menschen sterben für unseren Reichtum, im Nahen Osten, in Afrika, im Mittelmeer, so wie die Nazis die Ukrainer oder die Juden sterben ließen. Wir integrieren und assimilieren, und wo das nicht geht, vernichten wir alles Abweichende, wie es die Nazis nichtmal in ihren feuchtesten Träumen zu hoffen wagten. Wenn man also unsere Zeit mit der Nazizeit vergleichen will, 40 Jahre nach Pasolini, dann kann man nur sagen: Wir machen das sehr viel professioneller.

Das Gespräch führte Dramaturg Stefan Bläske.

»Die 120 Tage von Sodom« ist, wie bereits „Five Easy Pieces“, der demütige Versuch, klassische Theatermittel und Performance zu versöhnen, um endlich wieder so etwas wie das ‚Theater‘ zu entdecken.«
Milo Rau

3.

MILO RAU

KURZBIOGRAFIE

Milo Rau, geboren 1977 in Bern, studierte Soziologie, Germanistik und Romanistik in Paris, Zürich und Berlin, u. a. bei Tzvetan Todorov und Pierre Bourdieu. 1997 unternahm er erste Reportage-reisen (Chiapas, Kuba) und war ab 2000 als Autor für die *Neue Zürcher Zeitung* tätig. Seit 2003 arbeitet Milo Rau als Regisseur und Autor im In- und Ausland. 2007 gründete er für die Produktion und Auswertung seiner künstlerischen Arbeiten die Theater- und Filmproduktionsgesellschaft *IIPM – International Institute of Political Murder*, die er seitdem leitet.

Seine Theaterinszenierungen und Filme (u. a. „Die letzten Tage der Ceausescus“, „Hate Radio“, „City of Change“, „Breviks Erklärung“, „Die Moskauer Prozesse“, „The Civil Wars“, „The Dark Ages“, „Das Kongo Tribunal“, „Mitleid. Die Geschichte des Maschinengewehrs“, „Five Easy Pieces“, „Empire“) tourten durch bisher über 30 Länder und wurden zu den wichtigsten nationalen und internationalen Festivals eingeladen – u. a. *Berliner Theatertreffen*, *Festival d’Avignon*, *Wiener Festwochen*, *Festival TransAmériques*, *Kunstenfestivaldesarts Brüssel* und *Biennale Teatro di Venezia*.

Neben seiner Arbeit für Bühne und Film ist Milo Rau als Dozent für Regie, Kulturtheorie und soziale Plastik an Universitäten und Kunsthochschulen tätig.

Unter anderem wurde der Autor und Regisseur mit dem *Schweizer Theaterpreis 2014*, dem *Hörspielpreis der Kriegsblinden* (für „Hate Radio“), einer *Besonderen Auszeichnung* auf dem Festival des Deutschen Films (für „Die Moskauer Prozesse“) und dem *Jurypreis des Festivals Politik im Freien Theater* (für „The Civil Wars“) geehrt. Außerdem wurde „The Civil Wars“ als erstes fremdsprachiges Stück

»Milo Rau ist derzeit der interessanteste Künstler Europas.«
De Standaard



»Theatererneuerer«
Der Spiegel

»Milo Rau ist einer der unerbittlichsten und klügsten Kritiker unserer Zeit: ein Visionär.«
Jean Ziegler

»Der umstrittenste Regisseur seiner Generation.«
De Morgen

unter die „besten Stücke der Niederlande und Flanderns 2014/15“ gewählt. Im November 2015 wurde Milo Rau zudem mit dem erstmals vergebenen *Konstanzer Konzilspreis. Preis für Europäische Begegnungen und Dialog* ausgezeichnet. 2016 erhielt er (nach u. a. Frank Castorf und Pina Bausch) als bisher jüngster Preisträger den *Preis des Internationalen Theaterinstituts (ITI)* und einen Spezialpreis des *Berner Literaturpreises*.

»Wo das Verstehen aufhört, da beginnt Milo Raus Theaterarbeit.«
Neue Zürcher Zeitung

Raus politischer Essay „Was tun? Kritik der postmodernen Vernunft“ war ein Bestseller und wurde von der deutschen Tageszeitung *taz – die tageszeitung* zum „Politischen Buch des Jahres 2013“ gekürt. Die Zeitung *Le Soir* bezeichnete ihn als einen der „freiesten und streitbarsten Geister unserer Zeit“, der Sender *art.tv* als „Bertolt Brecht unserer Zeit“.

»Milo Rau ist ein Genie«
Die Welt

Für 2017 wurde Rau auf die renommierte *Saarbrücker Poetikdozentur für Dramatik* berufen und neben Elke Heidenreich, Rüdiger Safranski und Martin Ebel zum festen *Experten der Sendung „Literaturclub“* ernannt.

»Liebhaber der Skandale«
La Vanguardia



Foto © Kevin Graber

4. KÜNSTLERISCHES TEAM

ANTON LUKAS (BÜHNE & KOSTÜM)

Anton Lukas realisierte Ausstattungen für Produktionen in den Sparten Tanz, Sprech- und Musiktheater sowohl an festen Theaterhäusern als auch in der freien Szene. Er ist seit 2009 fester Ausstatter und Bühnenbildner von Milo Rau / IIPM – International Institute of Political Murder und war in dieser Funktion verantwortlich für das Design von über 20 Theater-, Fernseh- und Filmproduktionen sowie Ausstellungen des Regisseurs.



KEVIN GRABER (VIDEO)

Kevin Graber studierte im Fachbereich Video an der Hochschule Luzern. Nebenbei arbeitete er als Filmvorführer und realisierte eigene Projekte in den Bereichen Dokumentation und Kunst. In jüngster Zeit macht er vermehrt Arbeiten für Theaterbühnen in der Schweiz und in Deutschland: In der Freien Szene, für La Fura dels Baus, Bastian Kraft und als Videoassistent (von Stefan Bischoff) bei Sebastian Baumgarten. „Die 120 Tage von Sodom“ ist seine erste Zusammenarbeit mit Milo Rau.



STEFAN BLÄSKE (DRAMATURGIE)

Stefan Bläske ist Dramaturg und Dozent, seit der Spielzeit 2013/14 arbeitet er für das IIPM. Er studierte Theater- und Medienwissenschaften, Philosophie, Politik und Verwaltungswissenschaften in Heidelberg, Erlangen, Rennes und Speyer und schrieb Kritiken u.a. für www.nachtkritik.de. In den Spielzeiten 2011/12 und 2012/13 arbeitete er in der Dramaturgie am Residenztheater München. 2014 wurde er Mentor für Regie und Dramaturgie an der Otto Falckenberg Schule. Als Dramaturg arbeitete er u. a. mit Gernot Grunewald, Daniela Löffner und Volker Lösch, seit 2015 ist er Jurymitglied für Freie Theaterschaffende der Stadt München. Für das IIPM arbeitete er u. a. für die Produktionen „The Dark Ages“, „Mitleid. Die Geschichte des Maschinengewehrs“, „Five Easy Pieces“ und „Empire“.



GWENDOLYNE MELCHINGER (DRAMATURGIE)

Gwendolyne Melchinger, geboren 1972 in Kassel, studierte Germanistik und Theaterwissenschaft an der Universität Wien. 2001 bis 2005 Dramaturgieassistentin und Dramaturgin am Burgtheater Wien, 2005 bis 2008 Dramaturgin am Schauspiel Essen, 2009 bis 2010 freie Dramaturgin und Dozentin am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien. 2011 bis 2013 Dramaturgin am Theater in der Josefstadt. Seit der Spielzeit 2013/2014 Dramaturgin am Schauspielhaus Zürich und Expertin für den Bachelor- und Masterstudiengang „Regie“ an der Zürcher Hochschule der Künste.



ROLF BOSSART (MITARBEIT RECHERCHE)

Rolf Bossart studierte Geschichtswissenschaft und Pädagogik in Freiburg (CH) und promovierte an der Universität Luzern. Seit 2007 ist er Mitarbeiter des IIPM in den Bereichen Theorie, Recherche und Öffentlichkeitsarbeit. Von 2008 bis Ende 2012 war er verantwortlicher Redakteur beim Monatsmagazin „Neue Wege“, seit zwanzig Jahren arbeitet er als Publizist für unterschiedliche Zeitungen und Zeitschriften, u. a., WOZ, NZZ, konkret, Widerspruch, taz, Saiten (Ausstellungsbesprechungen, Filmkritiken, politische Analysen).



Gemeinsam mit Milo Rau organisierte und moderierte er zahlreiche Gesprächsreihen und Konferenzen und publizierte zu den IIPM-Projekten „Die letzten Tage der Ceausescus“, „Hate Radio“, „City of Change“, „Die Moskauer Prozesse“ und „Breiviks Erklärung“. Er ist Herausgeber des Bands „Die Enthüllung des Realen“ (Theater der Zeit, 2013) sowie von „Milo Rau: Althussers Hände“ (Verbrecher Verlag 2015).

MIRJAM KNAPP (MITARBEIT RECHERCHE)

Mirjam Knapp studierte Germanistik und Philosophie an der Universität Trier. Während des Studiums arbeitete sie beim Deutschen Theater Berlin und am Neumarkt Theater Zürich. Bei der Filmproduktionsfirma Fruitmarket Kultur und Medien GmbH arbeitete sie als Regieassistentin und Aufnahmeleiterin für Arne Birkenstocks Dokumentarfilm „Beltracchi“ über den Kunstfälscher Wolfgang Beltracchi. Seit „The Civil Wars“ arbeitet sie beim IIPM als Dramaturgin und Rechercheurin, u.a. für „Mitleid. Die Geschichte des Maschinengewehrs“, „Das Kongo Tribunal“, „Five Easy Pieces“ und „Empire“.



5. CAST

(SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH)

ROBERT HUNGER-BÜHLER

Robert Hunger-Bühler wurde 1953 in Sommeri-Hefenhofen im Thurgau geboren. Nach dem Besuch der Schauspielakademie in Zürich und dem Studium der Theaterwissenschaften und Philosophie in Wien war er als Schauspieler und Regisseur in Wien, Bonn, Düsseldorf und Freiburg tätig. Weitere Stationen waren die Freie Volksbühne Berlin, die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, die Schaubühne am Lehniner Platz, das Berliner Ensemble und das Burgtheater Wien. Er arbeitete u.a. mit den Regisseuren Jossi Wieler, Frank Castorf, Andrea Breth, Claus Peymann, Luc Bondy, Stefan Pucher, Johan Simons, Klaus Michael Grüber und Christoph Marthaler. In Peter Steins legendärer „Faust“-Inszenierung spielte er den Mephisto. Seit der Spielzeit 2002/03 ist Hunger-Bühler festes Ensemblemitglied am Schauspielhaus Zürich, wo er u.a. als Danton in „Dantons Tod“ in der Regie von Christoph Marthaler zu sehen war. In den Inszenierungen von Stefan Pucher gab er u.a. Richard III., Shylock („Der Kaufmann von Venedig“), Willy Loman („Tod eines Handlungsreisenden“) und Hamm („Endspiel“). In Houellebecqs „Elementarteilchen“ spielte er den Michel – Regie führte Johan Simons. Die meisten dieser Aufführungen wurden zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Außerdem war Hunger-Bühler in der Regie von Barbara Frey u.a. in „Baumeister Solness“, „Triumph der Liebe“, in Edgar Allan Poes „A Dream Within a Dream“ und in Goldonis „Der Diener zweier Herren“ zu erleben. Zuletzt war er am Schauspielhaus Zürich in Stefan Puchers Inszenierung „Ein Volksfeind“ (eingeladen zum Berliner Theatertreffen 2016 und zum 3. Schweizer Theatertreffen) zu sehen und spielte die Titelrolle in Lessings „Nathan der Weise“ in der Regie von Daniela Löffner. Robert Hunger-Bühler inszenierte als Regisseur u.a. „Alles ist zu ertragen, nur nicht Überglücklichkeit“ (Robert Walser) und am Schauspielhaus Zürich „Oblomov“. Er wirkte zudem in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen mit – so in „Giacomo Casanova“, „Unter dir die Stadt“ (eingeladen zu den Filmfestspielen in Cannes 2010), „Die Akte Grüninger“ und „Im Labyrinth“. 2012 ist in der Edition Howeg sein Haiku-Band „Herzschlag – Zeit“ erschienen. Als „herausragender



Schauspieler“ wurde Robert Hunger-Bühler 2015 der Schweizer Theaterpreis verliehen.

DAGNA LITZENBERGER VINET

Dagna Litzenberger Vinet, 1987 in Oakland/USA geboren, wuchs in Frankreich, Deutschland und in der Schweiz auf. Nach einem Philosophiestudium an der Sorbonne studierte sie von 2010 bis 2013 Schauspiel an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Am bat-Studiotheater Berlin war sie u.a. als Olga in „Oblomow“ von Iwan Gontscharow (Regie Hans Block) zu sehen. 2012/13 spielte sie Charlotte Corday in „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade“ von Peter Weiss an der Schaubühne Berlin (Regie Peter Kleinert). 2011/12 war sie Studien- und Förderpreisträgerin des Schauspielwettbewerbs von Migros-Kulturprozent, 2012 erhielt sie den Förderbeitrag der Armin Ziegler-Stiftung. Seit Beginn der Spielzeit 2013/14 ist Dagna Litzenberger Vinet festes Ensemblemitglied am Schauspielhaus Zürich. Zuletzt spielte sie u.a. die Abigail Williams in Arthur Millers „Hexenjagd“ (Regie Jan Bosse), in Barbara Freys und Fritz Hausers „Nachtstück“ sowie in „Die zehn Gebote“ nach Kieślowski (Regie Karin Henkel).



MICHAEL NEUENSCHWANDER

Michael Neuenschwander wurde 1962 in Bern geboren. Nach seiner Ausbildung an der Hochschule für Musik und Theater in Bern war er am Stadttheater Aachen und am Staatsschauspiel Dresden engagiert. Von 1994 bis 1998 gehörte er zum Ensemble des Zürcher Theater Neumarkt. Von 1998 bis 2001 spielte er am Theater Basel, u.a. in Shakespeares „Troilus und Cressida“ (Regie Stefan Bachmann) und die Titelrollen in Ibsens „Ein Volksfeind“ (Regie Lars-Ole Walburg) und Lukas Bärfuss' „Meienbergs Tod“ (Regie Samuel Schwarz). Von 2001 bis 2004 war Michael Neuenschwander als festes Ensemblemitglied an den Münchner Kammerspielen engagiert und arbeitete dort u.a. mit den Regisseuren Lars-Ole Walburg, Johan Simons und Thomas Ostermeier. Einem breiten Publikum ist Michael Neuenschwander auch aus zahlreichen Fernseh- und Filmproduktionen in der Schweiz und in Deutschland bekannt. So stand er u.a. für die Schweizer Regisseur/innen Stina Werenfels („Nachbeben“ 2006), Michael Steiner („Grounding – Die letzten Tage der Swissair“ 2006), Christoph Schertenleib („Zwerge sprengen“ 2010), Cihan Inan („180° – Wenn Deine Welt plötzlich Kopf steht“ 2010), Walter Feistle („Dead Fucking Last“ 2011), Bettina Oberli („Lovely Louise“ 2012), Dominique Othenin-Girard



(„Die Schweizer – Werner Stauffacher und die Schlacht am Morgarten“ 2012) und Sabine Boss („Der Goalie bin ig“ 2013) vor der Filmkamera. Seit der Spielzeit 2010/11 ist Michael Neuenschwander festes Ensemblemitglied am Schauspielhaus Zürich. In der vergangenen Spielzeit war er als Hendrik Höfgen in „Mephisto“ (Regie Dušan David Pařízek) und in „Die Jungfrau von Orleans“ (Regie Stephan Kimmig) zu erleben.

MATTHIAS NEUKIRCH

Matthias Neukirch, 1963 in Aufsess geboren, studierte am Mozarteum Salzburg. Engagements führten ihn ans Theater Neumarkt in Zürich, an das Staatstheater Kassel, Nationaltheater Mannheim und ans Schauspiel Hannover. Hier spielte er u.a. in Inszenierungen von Jürgen Gosch, Nicolas Stemann, Christoph Frick, Wilfried Minks, Sebastian Nübling und Jossi Wieler. Von 2009 bis 2015 war Matthias Neukirch am Deutschen Theater Berlin fest engagiert, wo er u.a. in der Rolle des Mauler in Nicolas Stemanns Inszenierung „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“ und in der Regie von Andreas Kriegenburg in „Aus der Zeit fallen“ zu sehen war sowie mit Roger Vontobel den Roman „Wolf unter Wölfen“ auf die Bühne brachte und bei Frank Abt den Staller in „Stallerhof“ spielte. Zuletzt war Matthias Neukirch am Deutschen Theater in „Macbeth“ in der Regie von Tilmann Köhler zu sehen. Seit der Spielzeit 2015/16 ist Matthias Neukirch festes Ensemblemitglied am Schauspielhaus Zürich. Zuletzt war er in „Ein Volksfeind“ (Regie Stefan Pucher, eingeladen zum Berliner Theatertreffen 2016 und zum 3. Schweizer Theater-treffen), in „Der Besuch der alten Dame“ (Regie Viktor Bodó) und in „Einige Nachrichten an das All“ von Wolfram Lotz (Regie Bram Jansen) zu sehen. Ausserdem wird sein Soloabend „Hans Schleif“ (Regie Julian Klein), der für den Friedrich-Luft-Preis nominiert wurde, in der Kammer aufgeführt.



6. CAST

(THEATER HORA)

NOHA BADIR

Noha Badir, geboren 1994, absolvierte von 2012 bis Sommer 2014 die Schauspiel-Ausbildung von Theater HORA und ist seitdem festes Ensemblemitglied. HORA-Produktionen: „Paganini & Ich“ (2012, Regie: Urs Beeler), „La Petite Mort“ (2013, Regie: Nele Jahnke), „Solis“ (2013, verschiedene Regisseure), „Disabled Theater“ (2012, Konzept Jérôme Bel), „Goal Mania“ (2014, Konzept: Monster Truck), „My Own Song“ (2014, Regie: Urs Beeler), „Freie Republik HORA“ (2013-2017), „Drillen im Kopf“ (2015, Regie: Michael Elber). Eigene Regiearbeiten: „Beatrice Egli“ (Ensemblefassung) und „Beatrice Egli“ (Solo) (im Rahmen von FRH2, 2015), „Die Bibel“ (im Rahmen von FRH2, 2015), „Psycho“ (im Rahmen von FRH Spezial – Hitchcock-Remakes, 2015, Regie: Noha Badir). Mitwirkung in der TV-Filmproduktion „Stöffitown“ (Sendetermin 2015).



REMO BEUGGERT

Remo Beuggert, geboren 1982, ist seit 2007 bei Theater HORA. HORA-Produktionen: „The Fool on the Hill“ (2007, Regie: Michael Elber, Kathrin Iseli), „Herz der Finsternis“ (2007, Regie: Beat Fäh), „Tour l'Amour“ (2007, Regie: Jacqueline Moro), „Tiopua“ (2008, Regie: Lisa Halbmänn), „Tanzpalast“ (2008, Regie: Lisa Halbmänn), „Faust 1&2“ (Version 2008, Regie: Michael Elber), „Quasimodo Geniti“ (2009, Regie: Jacqueline Moro), „I Can't Dance – Die Geschichte von den schwarzen Buben“ (2010, Regie: Michael Elber), „Faust 1&2“ (Version 2011, Regie: Michael Elber), „Das Schiff der Träume“ (2011, Konzept: Marcel Bugiel, Michael Elber), „The Democratic Set“ (2011, Regie: Marcia Ferguson, Back to Back Theatre), „Box“ (2011, Konzept: Michael Elber), „Paganini & Ich“ (2012, Regie: Urs Beeler), „Disabled Theater“ (2012, Konzept: Jérôme Bel), „La Petite Mort“ (2013, Regie: Nele Jahnke), „Solis“ (2013, verschiedene Regisseure), „Die Lust am Scheitern“ (Version 2013, Idee/Regie: Beat Fäh, Michael Elber), „Mars Attacks!“ (2014, Regie: Das Helmi), „Freie Republik HORA“ (2013-2017), „Goal Mania“ (2014, Konzept: Monster Truck), „Drillen im Kopf“ (2015, Regie: Michael Elber) Eigene Regiearbeiten: „HORA Dancing“ (im Rahmen



von FRH2, 2015), „Do You Want to Dream? Than Close Your Eyes“ (im Rahmen von FRH2, 2015), „Die Vögel“ (im Rahmen von FRH Spezial – Hitchcock-Remakes, 2015).

GIANNI BLUMER

Gianni Blumer, geboren 1989, absolvierte zunächst eine Ausbildung in Maschinenbau, ist seit 2008 bei Theater HORA. HORA-Produktionen: „Tanzpalast“ (2008, Regie: Jacqueline Moro), „Quasimodo Geniti“ (2009, Regie: Jacqueline Moro), „I Can't Dance – Die Geschichte von den schwarzen Buben“ (2010, Regie: Michael Elber), „Faust 1&2“ (Version 2011, Regie: Michael Elber), „Das Schiff der Träume“ (2011, Konzept: Marcel Bugiel, Michael Elber), „The Democratic Set“ (2011, Regie: Marcia Ferguson, Back to Back Theatre), „Box“ (2011, Konzept: Michael Elber), „Disabled Theater“ (2012, Konzept: Jérôme Bel), „Paganini & Ich“ (2012, Regie: Urs Beeler), „La Petite Mort“ (2013, Regie: Nele Jahnke), „Solis“ (2013, verschiedene Regisseure), „Freie Republik HORA“ (2013-2017), „Mars Attacks!“ (2014, Regie: Das Helmi), „Goal Mania“ (2014, Konzept: Monster Truck), „Human Resources“ (2015, Regie: Michel Schröder), „Normalität. Ein Musical“ (2015, Regie: Nele Jahnke), „Zirkus des Fortschritts“ (2015, Regie: Das Helmi), „Titanic“ (2015, Regie: Das Helmi), „American Beauty“ (2015, Regie: Das Helmi), „Ein Bett mit tausend Kerzen“ (2015, Regie: Das Helmi). Eigene Regiearbeiten: „Solo: Hungerspiel von der Hälfte vom Theater HORA“ auf der Zentralbühne des Zürcher Theater Spektakels (im Rahmen von FRH2, 2014), „Hunger Games“ (zusammen mit Das Helmi, 2015), „Das Festessen der neuen Präsidentin von Hunger Games“ (im Rahmen von FRH3, 2016). Gianni Blumer spielte im Videoclip „Morgefrüh“ des Schweizer Reggae-Sängers Dodo Jud, sowie in der TV-Filmproduktion „Stöffitown“.



MATTHIAS BRÜCKER

Matthias Brücker, geboren 1990, spielte bereits mit 11 Jahren erstmals als Schauspieler bei Theater HORA (2002 in 3D, Regie: Michael Elber). Seit 2009 ist er festes Ensemblemitglied. HORA-Produktionen: „Quasimodo Geniti“ (2009, Regie: Jacqueline Moro), „Die Geschichte vom Baum“ (2010, Regie: Urs Beeler), „I Can't Dance – Die Geschichte von den schwarzen Buben“ (2010, Regie: Michael Elber), „Fraus 1&2“ (Version 2011, Regie: Michael Elber), „Das Schiff der Träume“ (2011, Konzept: Marcel Bugiel, Michael Elber), „The Democratic Set“ (2011, Regie: Marcia Ferguson, Back to Back Theatre), „Ente, Tod und Tulpe“ (2011, Regie: Urs Beeler), „Disabled Theater“ (2012, Konzept: Jérôme Bel), „Paganini & Ich“ (2012, Regie: Urs Beeler), „La Petite Mort“ (2013, Regie: Nele



Jahnke), „Solis“ (2013, verschiedene Regisseure), „Die Lust am Scheitern“ (Version 2013, Idee/Regie: Beat Fäh, Michael Elber), „Mars Attacks!“ (2014, Regie: Das Helmi), „Goal Mania“ (2014, Konzept: Monster Truck), „Drillen im Kopf“ (2015, Regie: Michael Elber), „Freie Republik HORA“ (2013-2017). Eigene Regiearbeiten: „Halloween 20 Jahre später“ (im Rahmen von FRH2, 2015), „Immer Probleme“ (im Rahmen von FRH Spezial – Hitchcock-Remakes, 2015), „Ich sage kein Wort“ (im Rahmen von FRH3, 2016). Mitwirkung in der TV-Filmproduktion „Stöffitown“. Neben seiner Arbeit betätigt er sich als Kunstmaler und hatte bereits 4 eigene Ausstellungen.

NIKOLAI GRALAK

Nikolai Gralak, geboren 1986, kam 2014 als Quereinsteiger zu Theater HORA. HORA-Produktionen: „Disabled Theater“ (Mitglied vom neuen Cast 2014, Konzept: Jérôme Bel), „Mars Attacks!“ (2014, Regie: Das Helmi), „Goal Mania!“ (2014, Konzept: Monster Truck), „Human Resources“ (2015, Regie: Michel Schröder), „Freie Republik HORA“ (2013 - 2017), „Drillen im Kopf“ (2015, Regie: Michael Elber).



MATTHIAS GRANDJEAN

Matthias Grandjean, geboren 1970, ist seit 2003 im Ensemble von Theater HORA. Schauspieler in den HORA-Produktionen: „Il Sogno Della Vita“ (2004, Regie: Michael Elber, Nicole Tondeur), „Amanzi“ (2005, Regie: Fortune Ruzungunde), „Der einzige Unterschied zwischen uns und Salvador Dalí ist, dass wir nicht Dalí sind“ (2005, Regie: Michael Elber, Kathrin Iseli), „The Fool on the Hill“ (2007, Regie: Michael Elber, Kathrin Iseli), „Herz der Finsternis“ (2007, Regie: Beat Fäh), „Tour l'Amour“ (2007, Regie: Jacqueline Moro), „Tiopua“ (2008, Regie: Lisa Halbmann), „Das Lächeln aus Versehen“ (2008, Konzept: Michael Elber), „Tanzpalast“ (2008, Regie: Lisa Halbmann), „Faust 1&2“ (Version 2008, Regie: Michael Elber), „Quasimodo Geniti“ (2009, Regie: Jacqueline Moro), „Menschen!Formen!“ (2010, Regie: Michael Elber), „I Can't Dance – Die Geschichte von den schwarzen Buben“ (2010, Regie: Michael Elber), „Faus 1&2“ (Version 2011, Regie: Michael Elber), „Das Schiff der Träume“ (2011, Konzept: Marcel Bugiel, Michael Elber), „The Democratic Set“ (2011, Regie: Marcia Ferguson, Back to Back Theatre), „Box“ (2011, Konzept: Michael Elber), „Disabled Theater“ (2012, Konzept: Jérôme Bel), „Paganini & Ich“ (2012, Regie: Urs Beeler), „Die Lust am Scheitern“ (Version 2013, Idee/Regie: Beat Fäh, Michael Elber), „La Petite Mort“ (2013, Regie: Nele Jahnke), „Solis“ (2013, verschiedene Regisseure), „Freie Republik HORA“



(2013-2017), „Mars Attacks!“ (2014, Regie: Das Helmi), „Goal Mania“ (2014, Konzept: Monster Truck), „Human Resources“ (2015, Regie: Michel Schröder), „Normalität. Ein Musical“ (2015, Regie: Nele Jahnke), „Zirkus des Fortschritts“ (2015, Regie: Das Helmi), „Titanic“ (2015, Regie: Das Helmi), „American Beauty“ (2015, Regie: Das Helmi), „Ein Bett mit tausend Kerzen“ (2015, Regie: Das Helmi). Matthias Grandjean war Model für eine Plakatserie von insieme und hatte als Trompeter Gastauftritte bei der HORA'BAND und den Einweichern (Basel).

JULIA HÄUSERMANN

Julia Häusermann, geboren 1992, absolvierte von 2010 bis Sommer 2012 die Schauspiel-Ausbildung von Theater HORA und ist seitdem festes Ensemblemitglied. HORA-Produktionen: „I Can't Dance – Die Geschichte von den schwarzen Buben“ (2010, Regie: Michael Elber), „Faust 1&2“ (Version 2011, Regie: Michael Elber), „Das Schiff der Träume“ (2011, Konzept: Marcel Bugiel, Michael Elber), „The Democratic Set“ (2011, Regie: Marcia Ferguson, Back to Back Theatre), „Ente, Tod und Tulpe“ (2011, Regie: Urs Beeler), „Box“ (2011, Konzept: Michael Elber), „Disabled Theater“ (2012, Konzept: Jérôme Bel), „Paganini & Ich“ (2012, Regie: Urs Beeler), „La Petite Mort“ (2013, Regie: Nele Jahnke), „Solis“ (2013, verschiedene Regisseure), „Mars Attacks!“ (2014, Regie: Das Helmi), „Goal Mania“ (2014, Konzept: Monster Truck), „Das ist Tanz“ (2015, Konzept Marcel Bugiel und Michael Elber), „Zirkus des Fortschritts“ (2015, Regie: Das Helmi), „Freie Republik HORA“ (2013-2017), „Drillen im Kopf“ (2015, Regie: Michael Elber), „Titanic“ (2015, Regie: Das Helmi), „American Beauty“ (2015, Regie: Das Helmi), „Ein Bett mit tausend Kerzen“ (2015, Regie: Das Helmi). Eigene Regiearbeiten: „Das ist Tanz“ (zusammen mit Remo Zarantonello, 2015), „Dschungelbuch“ (im Rahmen von FRH2, 2015). Seit 2011 wird sie von der Dokumentarfilmerin Andrea Pfalzgraf begleitet und war Protagonistin der Filme „Goethe, Faust und Julia“ und „I love me“. Zusammen mit Damian Bright und Sara Hess tanzte sie für einen Clip des Ex-Benetton-Models Melanie Alexander. 2012 verlieh ihr Alleinjuror Thomas Thieme den Alfred-Kerr-Darstellerpreis für die beste Nachwuchsschauspielerin des Berliner Theatertreffens. 2013 wurde sie in New York für den Bessie Award nominiert.



SARA HESS

Sara Hess, geboren 1986, ist seit 2007 im Ensemble von Theater HORA. Schauspielerin in den HORA-Produktionen: „The Fool on the Hill“ (2007 Regie: Michael Elber, Kathrin Iseli), „Herz der Finsternis“ (2007, Regie: Beat Fäh), „Tour l’Amour“ (2007, Regie: Jacqueline Moro), „Tiopua“ (2008, Regie: Lisa Halbmann), „Tanzpalast“ (2008, Regie: Lisa Halbmann), „Quasimodo Geniti“ (2009, Regie: Jacqueline Moro), „I Can’t Dance - Die Geschichte von den schwarzen Buben“ (2010, Regie: Michael Elber), „Faust 1&2“ (Version 2011, Regie: Michael Elber), „Ente, Tod und Tulpe“ (2011, Regie: Urs Beeler), „Das Schiff der Träume“ (2011, Konzept: Marcel Bugiel, Michael Elber), „The Democratic Set“ (2011,), „Box“ (2011, Konzept: Michael Elber), „Disabled Theater“ (2012, Konzept: Jérôme Bel), „Paganini & Ich“ (2012, Regie: Urs Beeler), „Die Lust am Scheitern“ (Version 2013, Idee/Regie: Beat Fäh und Michael Elber), „La Petite Mort“ (2013, Regie: Nele Jahnke), „Solis“ (2013, verschiedene Regisseure), „Freie Republik HORA“ (2013-2017), „My Own Song“ (2014, Regie: Urs Beeler), „Goal Mania“ (2014) „Normalität. Ein Musical“ (2015, Regie: Nele Jahnke), „Drillen im Kopf“ (2015, Regie: Michael Elber). Eigene Regiearbeiten: „Tanzparade“ (im Rahmen von FRH2, 2015), „Samurai“ (im Rahmen von FRH2, 2015), „Über Leben auf der Straße“ (im Rahmen von FRH3, 2016). Sara Hess tanzte zusammen mit Damian Bright und Julia Häusermann für einen Clip des Ex-Benetton-Models Melanie Alexander. Bevor sie zu HORA kam, machte sie eine Erstausbildung zur Buchbinderin. Sie restauriert und verändert Holzstühle, bemalt diese und zeigt sie in Ausstellungen.



TIZIANA PAGLIARO

Tiziana Pagliaro, geboren 1986, ist seit 2007 bei Theater HORA. HORA-Produktionen: „The Fool on the Hill“ (2007, Regie: Michael Elber, Kathrin Iseli), „Herz der Finsternis“ (2007, Regie: Beat Fäh), „Tour l’Amour“ (2007, Regie: Jacqueline Moro), „Tiopua“ (2008, Regie: Lisa Halbmann), „Tanzpalast“ (2008, Regie: Lisa Halbmann), „Faust 1&2“ (Version 2008, Regie: Michael Elber), „Quasimodo Geniti“ 2009, Regie: Jacqueline Moro), „I Can’t Dance - Die Geschichte von den schwarzen Buben“ (2010, Regie: Michael Elber), „Faus 1&2“ (2011, Regie: Michael Elber), „Das Schiff der Träume“ (2011, Konzept: Marcel Bugiel, Michael Elber), „The Democratic Set“ (2011, Regie: Marcia Ferguson, Back to Back Theatre), „Box“ (2011, Konzept: Michael Elber), „Disabled Theater“ (2012, Konzept: Jérôme Bel), „Paganini & Ich“ (2012, Regie: Urs Beeler), „La Petite Mort“ (2013, Regie: Nele Jahnke), „Solis“ (2013, verschiedene Regisseure), „Die Lust am Scheitern“ (Version 2013, Idee/Regie:



Beat Fäh, Michael Elber), „Mars Attacks!“ (2014, Regie: Das Helmi), „Goal Mania“ (2014, Konzept: Monster Truck), „Zirkus des Fortschritts“ (2015, Regie: Das Helmi), „Drillen im Kopf“ (2015, Regie: Michael Elber), „Titanic“ (2015, Regie: Das Helmi), „American Beauty“ (2015, Regie: Das Helmi), „Ein Bett mit tausend Kerzen“ (2015, Regie: Das Helmi) Eigene Regiearbeiten: „Ich denke ich liebe Dich“ (im Rahmen von FRH2, 2015), „Randen Saft HORROR“ (im Rahmen von FRH3, 2016). Sie war Model für eine Plakatserie von insieme. Zusammen mit Gianni Blumer spielte sie im Videoclip von „Morgefrüh“ des Schweizer Reggae-Sängers Dodo Jud.

NORA TOSCONI

Nora Tosconi, geboren 1984, besuchte die Bewegungsschule COMART (2012), spielt seit 2009 beim Theater Schalk und ist seit 2015 festes Ensemblemitglied bei Theater HORA. HORA-Produktionen: „Drillen im Kopf“ (2015, Regie: Michael Elber), „Freie Republik HORA“ (ab 2015 - 2017) Eigene Regiearbeiten: „Ja zu mir“ (im Rahmen von FRH2, 2015), „Feuerschirm“ (im Rahmen von FRH2, 2015), „Zyklus“ (im Rahmen von FRH3, 2016).



FABIENNE VILLIGER

Fabienne Villiger, geboren 1992, absolvierte von 2012 bis Sommer 2014 die Schauspiel-Ausbildung von Theater HORA und ist seitdem festes Ensemblemitglied. HORA-Produktionen: „Paganini & Ich“ (2012, Regie: Urs Beeler), „Solis“ (2013, verschiedene Regisseure), „La Petite Mort“ (2013, Regie: Nele Jahnke), „Disabled Theater“ (Mitglied vom neuen Cast 2014, Konzept: Jérôme Bel), „Goal Mania“ (2014, Konzept: Monster Truck), „My Own Song“ (2014, Regie: Urs Beeler), „Human Resources“ (2015, Regie: Michel Schröder), „Normalität. Ein Musical“ (2015, Regie: Nele Jahnke), „Freie Republik HORA“ (2013-2017) Mitwirkung in der TV-Filmproduktion „Stöffitown“.

